

SERIE „TRAININGSGAST“, TEIL 1: WURFSCHIEBENSCHIESSEN BEIM SV HUCHTING

Auf Jagd mit Old Firehand

KOSTEN UND REGELN

Hilfe vom Schützenbund

25 Wurfscheiben kosten in Waakhausen 7,30 Euro und 25 Schuss 6 Euro. Tontauben/Wurfscheiben werden durch die Schießstandbetreiber meist in 15, 20 oder 25er Größen abgerechnet. Die Kosten pro Wurfscheibe variieren teilweise stark und liegen bei 0,20 bis 0,50 Cent. Je nach Disziplin darf eine Wurfscheibe mit maximal zwei Schuss beschossen werden. Die Kosten für 25 Schuss Schrotmunition liegen bei circa vier bis zehn Euro.

Nachwuchsschützen werden aber von den jeweiligen Vereinen und vom Nordwestdeutschen Schützenbund (NWDS) finanziell unterstützt. Auf längere Sicht macht es Sinn, sich eine eigene Flinte zuzulegen. Gebrauchte vernünftige Einsteigerflinten gibt es für 700 bis 1000 Euro. Neue gute Einsteigerflinten liegen ab 1500 bis 3000 Euro, hochwertigere Sportflinten bei 5000 bis 13000 Euro. Nach oben ist die Preisskala natürlich offen.

Um in Deutschland eine Flinte inklusive passender Munition offiziell besitzen zu dürfen, ist eine Waffenbesitzkarte erforderlich. Für Sportschützen ist eine mindestens zwölfmonatige Mitgliedschaft in einem anerkannten Verband erforderlich. In dieser Zeit muss mindestens einmal im Monat oder 18 Mal im Jahr trainiert worden sein. Neben Sportschützen ist es auch Jägern möglich, eine Flinte inklusive passender Munition zu erwerben.

SKEET

Acht Stationen, zwei Maschinen

Beim Skeet werden nach einer festgelegten Reihenfolge auf acht Stationen einzelne Wurfscheiben und Dubletten beschossen. Skeet gibt es in jagdlicher und sportlicher Ausprägung. Sportliches Skeet ist seit 1968 eine olympische Disziplin des Tontaubenschießens. Eine Skeetanlage besteht aus zwei Wurfmaschinen, einer im so genannten Hochhaus (circa drei Meter über dem Boden) und einer im so genannten Niederhaus (circa einen Meter über dem Boden). Die Häuser stehen sich gegenüber, dahinter sind im Halbkreis zwischen den Häusern die Schießstände angeordnet. Im Gegensatz zum sportlichen Trapschießen, das im Voranschlag geschossen wird, erwartet der Skeetschütze die Wurfscheibe im jagdlichen Anschlag. Dabei liegt der Flintenschütze an der Hüfte, die Mündung auf Augenhöhe und geht erst nach dem Erfassen des Ziels in den Anschlag.



Kleiner Plausch mit dem erfolgreichen Skeet-Schützen und JWC-Vorsitzenden Henning Kruse.

TRAP

Tontauben aus dem Bunker

Trap gibt es in jagdlicher und sportlicher Ausprägung. Sportliches Trap ist seit 1900 olympische Disziplin. Beim Trap werden die Tontauben aus einem Bunker von den Schützenpositionen weg geworfen. Fünf Positionen sind jeweils im Abstand von drei Metern nebeneinander angeordnet. 15 Meter (sportliches Trap), elf Meter (jagdliches Trap) vor den Schützenständen befindet sich der Bunker mit insgesamt 15 Wurfmaschinen, die in fünf Gruppen zu je drei Maschinen angebracht sind. Beim sportlichen Trap wird auf Serien von 25 Wurfscheiben geschossen, die zufällig nach links, rechts oder gerade nach vorne ausgeworfen werden. In einer Runde schießt jeder Schütze an jedem der fünf Stände insgesamt fünfmal. Der Abwurf wird durch ein mündliches Signal ausgelöst. Nach jeder Wurfscheibe wechseln die Schützen die Positionen nach rechts durch. Jede Scheibe darf zwei Mal beschossen werden. Die Serie ist beendet, wenn jeder Schütze insgesamt 25 Wurfscheiben beschossen hat. Beim jagdlichen Trap wird auf Serien von 15 Wurfscheiben geschossen. Von jeder der fünf Schützenstände wird jeweils eine Wurfscheibe beschossen. Nach jedem Schuss wechselt der Schütze zur nächsten vorgesehenen Position. Insgesamt werden die Positionen im Gegensatz zum sportlichen Trap nur drei Mal durchgewechselt.

SV HUCHTING

Einladung zum Schnuppern

Die Schar der Bremer Wurfschießenshützen, die in Bremen Wettkampfsport betreiben, ist extrem überschaubar. Lediglich der SV Huchting stellt zurzeit über drei aktive Schützen. „Wer einmal in Waakhausen zum Reinschnuppern vorbeikommen möchte, ist jederzeit willkommen“, sagt Manfred Castens, der zwei Flinten besitzt und sie gerne auch einmal zur Verfügung stellen würde. Manfred Castens ist unter der Telefonnummer 582880 oder per E-Mail unter manfred.castens@arcor.de zu erreichen.



Bloß nicht richtig zielen: Es zählt nur der Blick fürs Ganze, dann klappt's auch mit den Tauben – jedenfalls manchmal.

FOTOS: SABINE RIEHL

Einfach mal mitmachen

Sportler geben ihr Bestes. Das wird oft schon beim Zuschauen deutlich. Noch besser schätzt man ihre Leistungen aber ein, wenn man es selbst einmal ausprobiert. Der Stadtsport nimmt deshalb in den nächsten Wochen einige Sportarten per Selbstversuch unter die Lupe.

VON RAINER JÜTTNER

Bremen-Waakhausen. Mittwoch, 14.30 Uhr, kein Regen. Und das ist auch gut so, denn sonst würde mein denkwürdiger Auftritt bei den Tontaubenschützen des SV Huchting heute wohl ins Wasser fallen. Doch so ist das einzige, was zurzeit etwas feucht ist, meine Handinnenflächen, denn ein bisschen nervös bin ich schon. Zugegebenermaßen bin ich, was das Schießen mit einem richtigen Gewehr angeht, ein absolutes Greenhorn, um in der Sprache meines Karl-May-Idols Old Firehand zu bleiben. Doch der und seine legendären Schießkünste haben mit dem, was mich heute erwartet, ebenso wenig zu tun, wie das Nordwestdeutsche Trainingszentrum für olympischen Schießsport in Waakhausen mit einer Schießbude auf dem Rummelplatz – nämlich gar nichts.

Nur irgendwie blöd, dass ich meine letzten und einzigen Erfahrungen genau dort mit einem Luftdruckgewehr gemacht habe. Aber angesichts meiner durchaus erklecklichen Zahl an erbeuteten Plastikrosen hatte ich mir schon ausgemalt, wie ich die erfahrenen Wurfschießenshützen – denn so nennen sie sich selber – mit meiner Treffsicherheit verblüffen würde. Um es kurz zu machen – dieser Schuss ging völlig nach hinten los. Der Einzige, der am Ende wirklich erstaunt war, war ich. Nämlich über das Können meines Gastgeber. Doch der Reihe nach.

Als ich die Anlage betrete, steht Manfred Castens gerade in einem der fünf Schießunterstände und arbeitet sich an den etwa handtellergroßen Scheiben ab. Irgendwie scheint ihn meine Anwesenheit doch zu irritieren, denn gerade mal jede zweite Wurfscheibe zerplatzt nach einem seiner Treffer. „Nun ja“, denke ich, „die kochen auch nur mit Wasser.“ Und das ist gleich mein zweiter grober Fehler an diesem Tage.

Manfred Castens ist heute mein Ansprechpartner. Ein echtes Urgestein der Huchtinger Schützen, Gründer der Pistolenteilung und seit 1994 auf der Jagd nach den grell gefärbten Scheiben. Ganz und gar nicht zufrieden mit seinem Ergebnis erzählt mir der gelehrte Schlosser und heutige Pensionär mal eben nebenbei von gleich zwei (!) Schädelbasisbrüchen. „Irgendwie bin ich jetzt nicht mehr ganz der Alte. Ich bin jetzt manchmal einfach zu langsam“, sagt der 74-Jährige. Dass dies eine beinahe unterirdische Tiefstapelle ist, soll mir allerdings erst später aufgehen.

Unterdessen inspiziere ich das karge Schützenhaus. An den Wänden zeugen leicht vergilbte Urkunden von nationalen und internationalen Wettbewerben von den Erfolgen des JWC Osterholz. Der Jagd- und Wurfclub hat eine lange und erfolgreiche Tradition, stellte schon Teilnehmer an Olympischen Spielen und

besitzt eine der seltenen Anlagen im unmittelbaren Bremer Einzugsgebiet.

„So, dann machen wir jetzt erst einmal einen Probedurchlauf“, sagt Manfred Castens, rüstet mich mit Ohrschützern aus und drückt mir sein Gewehr in die Hand. „Erstmal durchpusten“, denke ich und stehe in Stand Nummer eins, habe das Gewehr im Anschlag und übe mich an der Quadratur des Kreises, indem ich versuche, einen sicheren Stand zu finden und gleichzeitig locker zu bleiben. Ich merke, dass ich verkrampe. Und während ich den Gewehrkolben in meine Schulter drücke und den Kopf schräg über den Lauf halte, leuchtet vor meinem geistigen Auge in grellem Schriftzug einer der Merksätze auf, die mir Manfred Castens mit auf den Weg gegeben hat: „Zielen ist sinnlos“.

Mal abgesehen davon, dass diese Aussage von einem Schützen ziemlich bemerkenswert ist, weigert sich mein Kopf strikt, diesen Rat anzunehmen. Folglich kneife ich fast zwanghaft mein linkes Auge zu und visiere mit dem rechten den Basispunkt an, von dem aus ich meinen Schussversuch starten werde. Meine Stimme klingt doch etwas belegt, als ich die sprachgesteuerte Anlage mit einem „Ab“ in Gang setze, und als die erste Scheibe von einem der 15 Wurfautomaten ausgespuckt wird, reagiere ich natürlich viel zu spät, folge der zufälligen Flugbahn viel zu träge und habe außer einem prächtigen Luftloch nichts Nennenswertes vorzuweisen.

„Das war wohl nix“, sage ich zu Castens. Sein Blick gibt mir recht, wenngleich sein Mund sagt, dass der Schuss gar nicht so schlecht und auch gar nicht so weit daneben gewesen sei. „Sie müssen die Fluglinie der Scheibe mit der Körperdrehung verfolgen, sie sozusagen überholen und dann abdrücken“, lautet seine nächste Anweisung. „Naja, wenn's weiter nichts ist“, murmele ich und kann mir beim bestem Willen nicht vorstellen, wie ich das jemals hinbekommen soll. Und die nächsten vier vergeblichen Versuche unterstreichen meine These eindrucksvoll.

Ernüchterung breitet sich in mir aus. „Hatte ich wirklich gedacht, ich schnappe mir eine Flinte und gehe prompt als Neuling des Monats in die Vereinschronik ein?“ Ich brauche eine Pause, Ablenkung und vor allem Zuspruch. Von allem gibt es reichlich. Gemeinsam mit Reiner Eber, einem erfahrenen Schützen, steigen Manfred Castens und ich erst einmal in den „Bunker“, einem Keller unter dem Vereins-

haus. Dort stehen die 15 computergesteuerten Wurfteiler, die mir kurz zuvor das Schützenleben so schwer gemacht hatten. Und Eber und Castens erzählen, wie auch sie als statische Schützen uhlernen mussten.

Denn beim Wurfautomatenschießen ist wie etwa beim Golf ein immer gleicher Bewegungsablauf des Schwungs unabdingbar. Der Anschlag der Flinte am Schützen ist dabei die zweite unverzichtbare Voraussetzung, um die Scheibe zu treffen. Da exakte Zieleinrichtungen fehlen, müssen Kopfstellung und Platzierung der Flinte am Körper immer gleich sein.

„Ich mache heute immer noch zu Hause meine Trockenübungen. Das Gewehr anlegen, den Startpunkt fixieren und dann in die Weite schauen und auf die Scheibe warten. Das Ganze immer und immer wieder, bis sich dieser Ablauf einschleift“, sagt Eber.

Nun gut, einschleifen wird sich bei mir heute natürlich nichts mehr, aber das mit diesem indirekten Zielen, diesem Blick für das große Ganze, klingt einleuchtend. So richtig wieder nach vorne bringt mich allerdings Manfred Castens. „Eigentlich starten Anfänger ja so, dass sie an einem Stand bleiben und die Wurfautomaten so eingestellt werden, dass die Scheiben geradeaus fliegen und immer die gleiche Flugbahn haben. Erst wenn dort die Trefferquote so etwa bei 70 Prozent liegt, geht es auf die olympische Anlage“, sagt er beiläufig.

Soso, ich habe also unter olympischen Bedingungen nichts getroffen? „Das ist allemal besser, als im Anfängermodus nichts zu treffen“, motiviere ich mich selbst für meinen nächsten Einsatz. Zunächst sind aber erst einmal die nächsten fünf erfahrenen Schützen dran. Darunter auch Alexander Plisko und Norbert Muschke, die das Huchtinger Trio komplettieren. Bei diesen fünf Durchgängen à fünf Scheiben scheint Manfred Castens jetzt ganz in seinem Konzentrationstunnel versunken zu sein und dreht richtig auf. Ob sie von rechts, von links, geradeaus oder flach kommen – Wurfscheibe um Wurfscheibe zerplatzt nach seinen Treffern. „Wahnsinn“, denke ich und urplötzlich verschwimmen vor meinen Augen Traum und Wirklichkeit. Nun trägt Castens nicht mehr seinen grünen Schießkittel, sondern eine hellbraune Fransenlederweste. „Old Firehand“, schießt es mir durch den Kopf, bis mich mein Schießlehrer wieder aus meinen Gedanken reißt. Am Ende zählt er 21 leere Patronenhülsen in seiner linken Westentasche. „Das mache

ich immer so, dann kann ich mir das Mitzählen sparen“, sagt er und schaut mich euphorisch an: „Und jetzt machen wir mal einen richtigen Durchgang.“

Also wieder rein in die erste Box, Castens dicht neben mir. Und ich gebe wirklich alles, um ein erneutes Debakel zu verhindern. Ich versuche, meinen Blick durchlässig und weit zu machen, versuche das reflexartig zugedrehte Auge zu vermeiden, kein Detail zu fixieren. Versuche mit dem Gewehr eins zu werden, warte mit zwei weit geöffneten Augen auf die erste Scheibe und drücke instinktiv ab – wieder daneben. Aber mein Trainer sieht diesmal schon zufriedener aus. „Mit dem Gewehr im Anschlag ganz mit der Flugbahn der Scheibe mitdrehen, nicht unterwegs stoppen“, sagt er. Auch die nächsten vier Schüsse sitzen noch nicht, aber ich spüre, dass mein Schwung ein bisschen runder wird. Und dann, tatsächlich, klopft mir Manfred Castens nach meinem siebten Schuss auf die Schulter. „Getroffen!“

Ich hatte das erst gar nicht richtig mitbekommen, und nur mühsam unterdrücke ich jetzt meinen ersten Impuls, auf die Knie zu sinken und lauthals zu jubeln. Das wäre angesichts der sprachgesteuerten Wurfanlage auch fatal. So wechsele ich eben in stillem Glück zur nächsten Position, um nachzulegen, was mir – wie und warum auch immer – gelingt. Zwei Treffer hintereinander – noch Fragen, Hauser?

Doch meine Glückssträhne reißt ebenso jäh wie sie begonnen hatte. Nur noch einmal zerplatzt eine der Wurfscheiben, was meine Ausbeute auf drei anschwellen lässt. „Fürs allererste Mal gar nicht so übel“, sagt Manfred Castens und gibt mir aus seiner linken Westentasche meine drei leeren Patronenhülsen. Bei aller Bescheidenheit – Recht hat er damit.



Manfred Castens und Reiner Eber füllen die 15 Wurfautomaten im „Bunker“ auf.



Manfred Castens sieht alles.



Huchtinger Trio: Alexander Plisko, Norbert Muschke und Manfred Castens (von links).